

Wie kommen Beratung und Wissenschaft zusammen?

Perspektiven für eine sinnvolle
Kooperation von Beratung und
Wissenschaft

H.- Jürgen Seel

Vorgehen: Auf Umwegen zum Ziel

Die Klärung der Beziehung zwischen Wissenschaft und Beratung ist bisher noch nicht zufriedenstellend gelungen. Einer der Gründe: Es wird auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig zu handeln versucht.

Konsequenz: Es könnte sich als hilfreich erweisen, diese Ebenen systematisch auseinander zu halten und getrennt zu diskutieren. Es gilt, möglichst vorfindliche Diskursstränge auf zu greifen und sie beratungsspezifisch zu verknüpfen

Ich möchte dies anhand einer Unterscheidung solcher Ebenen versuchen, um dahinter zu steigen, warum überhaupt Beratung und Wissenschaft zusammen kommen müssen (warum sind sie überhaupt getrennt?), um daraus Schlussfolgerungen zu ziehen:

Vorgehen: Auf Umwegen zum Ziel

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung
2. Beratung und Wissen
3. Schlussfolgerungen

Vorgehen: Auf Umwegen zum Ziel?

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

Das Verhältnis zwischen Beratung und Wissenschaft kann mindestens auf den folgenden unterscheidbaren Ebenen diskutiert werden:

1.1 Theoretisch: Wissenschaftstheorie

1.2 Sozial: Wissenschaftssoziologie

1.3 Praktisch: Wissensmanagement

1.4 Zusammen: Modi der Wissensproduktion

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.1 Wissenschaftstheorie / Methodologie

Fragestellung: Auf welche Weise können wir gesichertes Wissen produzieren?

– unterschiedliche Antworten:

Seit einiger Zeit dominierend: Szientistisches Paradigma

Daneben, an Bedeutung zunehmend: Verschiedene Konzepte der qualitativen Forschung

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.1 Wissenschaftstheorie / Methodologie: Das szientistische Paradigma:

Ziel: Überprüfung von Hypothesen durch Falsifikationsversuche

Probleme:

- Beratung braucht positives Wissen, nicht solches, das noch nicht falsifiziert werden konnte, am besten praktisch erprobtes Wissen
- Ist geeignet für Ausübung von Herrschaft und damit für die Beratung von KlientInnen, die die unabhängigen Variablen für andere setzen können, damit sich statistische Kennwerte verändern (z.B. Politik, Unternehmensführung), ist aber für die Arbeit am Einzelfall wie z.B. in der psychosozialen Beratung, Coaching, Supervision untauglich

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.1 Wissenschaftstheorie / Methodologie: Das szientistische Paradigma:

Die „Struktur des wissenschaftlichen Produkts“ (J. Galtung 1978) passt also nicht zum Bedarf der beraterischen Praxis!

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.1 Wissenschaftstheorie / Methodologie: Verschiedene Konzepte der qualitativen Forschung

Ziel: (Sinn-) Zusammenhänge herausarbeiten wie z.B. Typen im Fall der Grounded Theory oder im interpretativen Paradigma, Diskursanalysen bspw. nach Foucault oder dokumentarische Methode inkl. Narrativistik

Für die Beratung von Einzelfällen grundsätzlich geeignet und dort auch schon realisiert (Beispiel: Riemann), aber es bleibt eine Kluft, vielleicht fehlt die entspr. Organisation und Interessenlage - das verweist bereits auf das nächste Thema:

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.2 Wissenschaftssoziologie

Fragestellung zielt auf Subkulturen, Interessen, Karrieremuster usw.

These: Abschottung der Bereiche Wissenschaft und Praxis 1:

Das Wissenschaftssystem will sich aus der Praxis nicht die Fragestellungen und Zielstellungen vorschreiben lassen, die definieren sie selbst. Praxis und Praxisrelevanz dient allenfalls als Legitimierung häufig als Feigenblatt: Was Praxis ist und braucht, definiert die Wissenschaft für sich selbst.

Wissenschaft tendiert zum geschlossenen System und befasst sich gerne mit selbst generierten Problemstellungen, also solchen, die es nicht gäbe, wenn es den Wissenschaftsbetrieb nicht gäbe.

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.2 Wissenschaftssoziologie

Konsequenz: Wer sich wirklich auf die Praxis einlässt, muss sich verschiedenen Diskursen stellen, die sich an unterschiedlichen Werten orientieren - wer zu viel Praxis aufweist, macht sich verdächtig

Er riskiert damit, von verschiedenen Seiten angegriffen / kritisiert zu werden. Sich wirklich auf die Praxis einzulassen, kann für WissenschaftlerInnen durchaus karriereschädlich sein, macht Angst

Beispiel (Möller 2009): Vielfach ist es für die wissenschaftliche Karriere günstig, zu differenzieren, Unterschiede heraus zu stellen; Praxis verlangt dagegen oft, nach Gemeinsamkeiten zu suchen

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.2 Wissenschaftssoziologie

These: Abschottung der Bereiche Wissenschaft und Praxis 2:

PraktikerInnen wollen sich nicht von der Wissenschaft vorschreiben lassen, was richtig und was falsch ist. Sie bezweifeln die Tauglichkeit von bis ins Kleinste differenzierten wissenschaftlichen Ergebnissen als Handlungsgrundlage für ihre Arbeitskontexte, eine Orientierung an ihnen würde sie tendenziell handlungsunfähig machen

Darüber hinaus wird der Verdacht geäußert, dass die Praxis von Beratung nicht immer wirklich an einer kritischen wissenschaftlichen Aufarbeitung interessiert ist, weil dies so manche „erfolgreiche“ Geschäftsmodelle zerstören könnte

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.2 Wissenschaftssoziologie

These: Abschottung der Bereiche Wissenschaft und Praxis 3:

Konsequenz: Wissenschaftlicher Hintergrund kann für die Karriere in der Praxis schädlich sein

Verdacht: Gibt es möglicherweise einen stillschweigenden „pact of ignorance“ zwischen Wissenschaft und Praxis?

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.2 Wissenschaftssoziologie

Abschottung der Bereiche Wissenschaft und Praxis 3:

Folge: Man muss sich entscheiden: Wissenschaft oder Praxis.

Ausnahme: Hochschullehrer an Universities of Applied Sciences (formals: Fachhochschulen), sie bewegen sich ständig zwischen dem Vorwurf, nicht so richtig wissenschaftlich zu arbeiten und dem Vorwurf, „zu theoretisch“ zu argumentieren.

Aber das sind so wenige, dass sich eine Ausrichtung auf diese Karriere nicht lohnt

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.3 praktisch: Wissensmanagement:

Fragestellung: Wie schaffen wir (z.B. in einem Unternehmen oder in einer Sozialdienstleistungsorganisation) günstige Rahmenbedingungen für Problemlösungen („best practice“), wie bereiten wir entspr. Erfahrungen auf und wie verbreiten wir sie / stellen sie anderen zur Verfügung?

Standard: das SECI-Modell von Nonaka und Takeuchi, das wesentlich auf der Unterscheidung zwischen implizitem und explizitem (Handlungs-) Wissen nach M. Polanyi (u.a. „The tacit Dimension“ 1966) beruht:

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.3 Praktisch: Wissensmanagement

These: In Prozessen der Wissensgenerierung und -verbreitung finden verschiedene Formen der Wissensumwandlung statt, nämlich:

Vom impliziten zum impliziten Wissen – die Sozialisation

Vom impliziten zum expliziten Wissen – die Externalisierung

Vom expliziten zum expliziten Wissen – die Kombination

Vom expliziten zum impliziten Wissen – die Internalisierung

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.3 Praktisch: Wissensmanagement

Die wichtigsten *Aufgaben* von Wissensmanagement sind:

- Menschen zur Hergabe ihres Wissens motivieren
- Das Wissen kritisch auf zu arbeiten
- Das Wissen zu verbreiten / zu verteilen

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.4 Modi der Wissensproduktion

Im Grenzbereich zwischen Wissenschaftstheorie und Wissensmanagement hat sich eine Diskussion zur Wissensproduktion entzündet (Gibbons et al. 1994 vgl. auch Novotny et al. 2001), die zwei Modi voneinander unterscheidet:

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.4 Modi der Wissensproduktion

Modus 1 (klass. Wissenschaft)

- Problemdefinition und – lösung im akademischen Kontext
- Disziplinär, nicht interdisziplinär
- Homogene Wissensbasis primär aus wissenschaftlichen Institutionen
- Hierarchisch organisiert, statisch
- Bewertung wissenschaftlicher Ergebnisse anhand systemeigener Kriterien

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.4 Modi der Wissensproduktion

Modus 2:

- Wissensproduktion im Anwendungskontext
- Transdisziplinär
- Heterogene Wissensbasis aus unterschiedlichen Institutionen
- Heterarchisch, in stets verschiedenen Akteurskonstellationen
- Bewertung des Wissens durch Anwender bzw. durch Bewährung in der Praxis, nach reflexiven, zu legitimierenden Kriterien

1. Beziehungsebenen zwischen Wissenschaft und Beratung

1.4 Modi der Wissensproduktion

These: Die Beschreibung von Modus 2 liest sich fast wie eine Beschreibung vieler Prozesse in praktischen Beratungen, d.h. wir haben in Beratung faktisch mit der Produktion und der Prüfung von Wissen zu tun!

Problem: auf welche Weise können dabei Kriterien der Wissenschaftlichkeit realisiert werden? Welche Kriterien von Wissenschaftlichkeit machen in diesem Zusammenhang Sinn?

2. Beratung und Wissen

Die *Fragen*:

- 2.1 Was geschieht mit Wissen in der Beratung?
- 2.2 Wissen worüber?
- 2.3 Wissen in welcher logischen Form / Struktur?
- 2.4 Wissen in welcher Qualität?

2. Beratung und Wissen

2.1 Was geschieht mit Wissen in der Beratung?

- Zunächst und grundsätzlich: wird in Beratungen Wissen angewandt weitergegeben, generiert oder überprüft?
- Oder: sowohl angewandt und weitergegeben als auch generiert und auch überprüft?
- Anders formuliert: Wie viel systematische qualitative, speziell dialogische Wissensgenerierung steckt bereits in jeder Beratung?
- Und folgt dabei im Grunde einem konstruktiven oder sozial-konstruktionistischen Paradigma (n. K. Gergen)?
- Dortmunder Sozialwissenschaftler sind jedenfalls schon auf dieser Fährte

2. Beratung und Wissen

2.2 Wissen worüber?

- Fachliches oder Sachwissen zu einem inhaltlich umschriebenen Themenbereich wie z.B. Steuergesetze, Informationstechnologie, Recht, Drogen und Abhängigkeit, den Einfluss von Belohnung und Bestrafung auf die Motivation etc. (aus dem Wissenschaftssystem?)
- Praktisches Handlungswissen, unterschieden nach
 - Beratungshandlung (wie führe ich als BeraterIn am besten eine Beratung durch?) und
 - Klientenhandlung (wie handelt KlientIn am besten in der Situation xy?). Dieses Wissen schließt die Umsetzung von fachlichem Wissen (= Kompetenz nach Erpenbeck und Heyse 2007) ein, reduziert sich aber bei weitem nicht darauf.

2. Beratung und Wissen

- Verbindung: Wissen darüber, wie im dialogischen Beratungsprozess mit dem Klienten Handlungswissen für die Bewältigung seiner (Problem-) situation generiert werden mit dem Ziel: „Ich weiß, was ich zu tun habe“
- Epidemiologisches Wissen: mit welchen Problemen schlagen sich die (welche?) KlientInnen herum, wie reagieren sie und wie kann ihnen geholfen werden, d.h. welche Möglichkeiten haben sie / welche Ressourcen können sie als gesellschaftliche Gruppierung nutzen)?

2. Beratung und Wissen

2.3 Logische Struktur des Beratungswissens

Das Beratungswissen ist

- hoch kontextspezifisch
- nicht bloß abstrakt begrifflich also „wissenschaftlich“ explizit formuliert, sondern häufig intuitiv, implizit im praktischen Handeln

Daraus folgt:

- es ist nicht möglich, genau für jeden denkbaren Beratungs“Fall“ entsprechende wissenschaftliche Aussagen bereit zu stellen, die dann „angewandt“ werden.
- auszugehen ist von der grundsätzlichen Einmaligkeit der beteiligten Personen und damit auch der lokalen Gültigkeit des Beratungswissens

2. Beratung und Wissen:

2.4 Qualität des Beratungswissens:

*These: Kriterium der **praktischen Bewährung***

- Das bedeutet: Methodenwissen relativ zur Beratungs-Situation, zur Beraterperson und zur Lebenslage des jeweiligen Klienten.
- Beispiel: Typen im kontextspezifischen Vorgehen, verstanden als Anregung für die Generierung lokal gültigen Wissens im Beratungsprozess

2. Beratung und Wissen:

2.5 Welches Wissen wird für Beratung benötigt? Wie kommen wir zu solchen Typen?

Modus 2: systematische Auswertung nach dem Muster qualitativer Forschung, z.B. nach der Grounded Theory (wissenschaftstheoretisch) oder der Diskursanalyse oder...

3. Schlussfolgerungen

3.1 Es gibt sehr vielversprechende Möglichkeiten durch die Nutzung vorfindlicher Diskurse

3.2 Wie können diese genutzt und zusammengeführt werden?

These:

- Benötigt wird eine **Vision** von Beratung in der Gesellschaft als Orientierungspunkt für eine Institutionalisierung und Organisation des Prozesses der Wissensgenerierung als
- Diese Vision sollte Bestandteil einer **Professionalisierung** von Beratung sein

3. Schlussfolgerungen

3.3 Wie könnte eine sinnvolle Vision von einer künftigen Integration von Wissenschaft und Beratung aussehen?

- Mögliche **Aufgaben** (“Mission”) einer Beratungswissenschaft
 - Systematische kritischen Aufarbeitung von Fall-Erfahrungen z.B. mit dem Ziel der Entwicklung gesicherter Typen als Anleitung für Fall-bearbeitungen
 - Systematische Rückmeldung in die Entscheidungsstrukturen der Gesellschaft (z.B. Politik) mit dem Ziel einer Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen, (u.a. auch so, dass weniger Beratung notwendig wird)

3. Schlussfolgerungen

3.4 Was steht an?

Professionspolitisch:

- einen Diskurs über Rolle „Mission“ der Beratung
- eine Klärung des Ziels einer Generierung von Wissen

Theoretisch /Wissenschaftlich:

- Eine übergreifende Beratungs- Begrifflichkeit, die es erlaubt, die verschiedenen Beratungsverfahren als Varianten mit unterschiedlichen Akzentsetzungen zu verstehen
- Eine Verständigung über ein Kriterium für die wissenschaftliche Qualität: wie kommen wir zu einer gesicherten praktischen Empfehlung für Beratungstätigkeit und für KlientInnen in ihren praktischen Situationen

Schlussfolgerungen

- Vorschlag: Ausarbeitung des Kriteriums der „praktischen Bewährung“

Praktisch -organisatorisch:

- U.a. Etablierung von Supervision nicht nur zum Zweck der praktischen Unterstützung, sondern auch zum Zweck der systematischen Wissensaufarbeitung und -verteilung
- Entwicklung einer institutionellen und organisatorischen Infrastruktur, die unter der gesellschaftskritischen Perspektive von kommerziellen Verwertungsinteressen möglichst frei sein sollte.
- Vorschlag: Ein Netzwerk prinzipiell aller BeraterInnen

Schlussfolgerungen

- Moderation geeigneter Netzwerke: die Hochschulen– am besten in Kooperation auch mit Verbänden – erhalten einen neuen Auftrag, nämlich
 - die kontextspezifische Wissensgenerierung in Beratungsprozessen auf zu arbeiten, auf ihre praktische Bewährung zu überprüfen und den BeraterInnen zur Verfügung zu stellen.
 - gesellschaftliche Problemlagen aus Beratungserfahrungen zu extrahieren, systematisch auf zu arbeiten und in die politischen Diskurse ein zu füttern

Insgesamt: Neubelebung des Humboldtschen Ideals der Verknüpfung von Ausbildung und Wissenschaft/Forschung, zu der nun noch die Praxis der Beratung hinzu käme.